



Friedrich Welge

## „Die Würde des Menschen ist unantastbar“

Predigt am 14. Juni 1986 in der Französischen Friedrichstadt Kirche  
über Lukas 15,1-10:

*Es nahten sich Jesus aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: „Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.“ Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: 'Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.'*

*Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.*

*Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: 'Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte.'*

*So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.*

3/

L712. 15. 1-10 14.6.86  
FFK

Liebe Gemeinde!

Dass sich die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde in unserem Lande nicht mehr von selber versteht, ist durch das Zahlenverhältnis zwischen Gesamtbevölkerung und Kirchenmitgliedschaft unmissverständlich zu belegen.

Hierin unserer Hauptstadt liegt es für die Evangel. Kirche schon unter 10:1.

Was sich hinter dieser statistischen Feststellung aber an erfahrbarer Wirklichkeit verbirgt, tritt zutage in den konkreten Gemeinden: Auch für ihre Erscheinungsweise ist kennzeichnend wiederum ein Zahlenverhältnis, nämlich das zwischen den „Nur-Zählern“ und den „Auch-Teilnehmenden“:

Wenn das in Berlin auch bei 10:1 läge, nähmen sonntags 10.000 Christen am Gottesdienst teil!

Auch die Altersstatistik ist eindeutig negativ:

Kirchlich noch beheimatete Ältere stehen der kirchlichen Entfremdung ihrer Kinder und Enkel hilflos gegenüber und hoffen für diese Ohnmacht auf das Verständnis der Gemeindepfarrer.

Liebe Gemeinde!

Dass sich die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde in unserem Lande nicht mehr von selber versteht ist durch das Zahlenverhältnis zwischen Gesamtbevölkerung und Kirchenmitgliedschaft unmissverständlich zu belegen. Hier, in unserer Hauptstadt liegt sie für die Evangelische Kirche schon unter 10:1.

Was sich hinter dieser statistischen Feststellung aber an erfahrbarer Wirklichkeit verbirgt, tritt zutage in den konkreten Gemeinden: Auch für ihre Erscheinungsweise ist kennzeichnend wiederum ein Zahlenverhältnis, nämlich das zwischen den „Nur-Zählern“ und den „Auch-Teilnehmenden“:

Wenn das in Berlin auch bei 10:1 läge, nähmen sonntags 10.000 Christen am Gottesdienst teil!

Auch die Altersstatistik ist eindeutig negativ:

Kirchlich noch beheimatete Ältere stehen der kirchlichen Entfremdung ihrer Kinder und Enkel hilflos gegenüber und hoffen für diese Ohnmacht auf das Verständnis der Gemeindepfarrer.

2/ Es gibt Beziehungen, aber nicht ganz freundschaftlich, sondern für's Besondere. Dort sind die Dinge des Karfreitags. Es ist nur zur Erinnerung.

Scheinlich aber hat die Erklärung, daß man sich von ihm einlassen kann der vgl. Gemeinde nicht mehr sehr angesprochen fühlt, weil sie mit dem Alter besteht - "ad z. H. ist keine Hilfe" wie sie heißt.

Meine letzten Gedanken über das. Solche Erklärungen betreffen fast zunächst Traditionen der Vergangenheit, die sich im Polidam.

Ähnliche Argumente stehen die Kritik erklärenden Funktionen, aber nicht schon vor die gleichen Fragen: die Familien von der Gegenwart am Ort

Viele Menschen begründen ihre Distanz zu Jesus am Ort mit dem Aufweis von Fakten, die nach ihrer Meinung die Teilnahme erschweren oder verhindern:

Da sind die Unterschiede des Alters der Interessen, des Lebensstiles. Da ist das ganze Erscheinungsbild der Gemeinde, das viele gleichsam zur Distanz zwingt und ihnen eine Entscheidung zugleich leicht macht: es gibt einfach zu wenig Gemeinsames, zu wenig Verbindendes.

Die Trennung, die zur Zeit Jesu die jüdische Gemeinde tief trennte nicht nur auf der Unvereinbarkeit von Unterschieden des Alters, der Interessen, des Lebensstiles.

Die Ganz-Frommen wußten sich auf Grund ihres radikalen Gottesgehorsams so ganz zu Gott gehörig, daß sie sich von jedem familiären die nach ihrer Überzeugung überlagert sei es auch zu Gott gehören konnte, weil kein junges Leben für Gott ein Ärgernis sein mußte.

Eine Partei der Frommen (orthodoxe Elite - fleischlos!) hatte sich ganz bewußt geschieden von allen, die nach ihrer Meinung Gottes Anweisung zum rechten Leben missachteten, und das galt samt und sonders für „Zöllner und Sünder“.

Wenn Jesus nun von diesen „Frommen“ ernst genommen werden wollte, war das nur denkbar unter der Voraussetzung, dass er diese „Zöllner und Sünder“ ebenso ignorierte, ja verachtete, wie die Frommen es selbst auch taten.

Viele Menschen begründen ihre Distanz zur Gemeinde am Ort mit dem Aufweis von Fakten, die nach ihrer Meinung die Teilnahme erschweren oder verhindern:

Da sind die Unterschiede des Alters, der Interessen, des Lebensstiles. Da ist das ganze Erscheinungsbild der Gemeinde, das viele gleichsam zur Distanz zwingt und ihnen eine Entscheidung zugleich leicht macht: Es gibt einfach zu wenig Gemeinsames, zu wenig Verbindendes.

Die Trennung, die zur Zeit Jesu durch die jüdische Gemeinde ging, beruhte nicht nur auf der Unvereinbarkeit von Unterschieden des Alters, der Interessen, des Lebensstiles.

Die Ganz-Frommen wussten sich auf Grund ihres radikalen Gottesgehorsams so ganz zu Gott gehörig, dass sie sich von jedem fernhielten, der nach ihrer Überzeugung überhaupt nicht mehr zu Gott gehören konnte, weil sein ganzes Leben für Gott ein Ärgernis sein musste.

Eine Partei der Frommen, das waren wirkliche Elite-Christen, hatte sich ganz bewusst geschieden von allen, die nach ihrer Meinung Gottes Anweisung zum rechten Leben missachteten, und das galt samt und sonders für „Zöllner und Sünder“.

Wenn Jesus nun von diesen „Frommen“ ernst genommen werden wollte, war das nur denkbar unter der Voraussetzung, dass er diese „Zöllner und Sünder“ ebenso ignorierte, ja verachtete, wie die Frommen es selbst auch taten.

3/ Predigt Jesu vor Zöllnern & Sündern, machte es den Frommen einfach unmöglich, ihm auch anzuhören: Die Verkündigung des Heiles Gottes konnte unmöglich für Fromme und Unfromme ein gleichermaßen gültiges Lebensangebot sein.

---

Die Frage ist wohl nicht entscheidend, ob Gott im der Brautwerbung der Pharisäer willen (in der unterschiedlichen Einwirkung) nicht ein unterschiedliches geistiges Lebens- u. Heilsangebot machen ob er für den Frommen ein kleineres Quantum (Näherung) sollte - für den Unfrommen ein größeres Quantum (Näherung) sollte

---

Wenn Jesus vor den Zöllnern & Sündern ging, die Leuten lesen würde, die dies verdienten... aber statt dessen pflegt er eine innige Gemeinschaft mit ihnen, daß der Eindruck entsteht, die "Sünder" seien ihm lieber als die "Frommen"

---

Jesu Wille, für alle Menschen da zu sein, wird also nicht verstanden. So ist er genötigt sich zu erklären und dabei bedient er sich auch der Gleichnisse vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen.

---

Er kann hier darauf verzichten, die Pharisäer wegen ihrer Selbstgerechtigkeit und Uneinsichtigkeit anzugreifen; ja, er hat es nicht nötig, sich zu rechtfertigen oder zu verteidigen. Indem er diese beiden Geschichten erzählt, gibt er zu verstehen, dass er einfach mehr und anderes über Gott weiß als die Pharisäer und darum mehr und anderes weiß auch über den Menschen.

---

Für die Frommen wird das Verhältnis Gottes zu den Menschen reguliert nach dem Grundsatz: „Jedem das seine“, das heißt vereinfacht: dem Würdigen: Lohn dem Unwürdigen: Strafe.

---

Die Andersartigkeit und Überlegenheit der Erkenntnis Jesu verwandelt diesen menschlichen Gerechtigkeitsgrundsatz, so dass er lauten wird:

„Jedem das Meine“

---

Auch für die letzten, den „unvergleichlichen“ (mit einem „Normal“menschen nicht mehr vergleichbaren Menschen (- durch eine Welt von Andersartigkeit und Verschiedenheit von ihm getrennt)) will Gott erkennbar machen, dass er nicht mit ihm fertig ist!

Predigte Jesus also auch vor „Zöllnern und Sündern“, machte er es den Frommen einfach unmöglich, ihm auch anzuhören: Die Verkündigung des Heiles Gottes konnte unmöglich für Fromme und Unfromme ein gleichermaßen gültiges Lebensangebot sein.

Wenn Jesus also den „Zöllnern und Sündern“ gehörig die Leviten lesen würde, wie sie es verdienten..., aber statt dessen pflegt er eine innige Gemeinschaft mit ihnen, (so) daß der Eindruck entsteht, die „Sünder“ seien ihm lieber als die „Frommen“.

Jesu Wille, für alle Menschen da zu sein, wird also nicht verstanden. So ist er genötigt sich zu erklären und dabei bedient er sich auch der Gleichnisse vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen.

Er kann hier darauf verzichten, die Pharisäer wegen ihrer Selbstgerechtigkeit und Uneinsichtigkeit anzugreifen; ja, er hat es nicht nötig, sich zu rechtfertigen oder zu verteidigen.

Indem er diese beiden Geschichten erzählt, gibt er zu verstehen, dass er einfach mehr und anderes über Gott weiß als die Pharisäer und darum mehr und anderes weiß auch über den Menschen.

Für die Frommen wird das Verhältnis Gottes zu den Menschen reguliert nach dem Grundsatz: „Jedem das seine“, das heißt vereinfacht: dem Würdigen: Lohn dem Unwürdigen: Strafe.

Die Andersartigkeit und Überlegenheit der Erkenntnis Jesu verwandelt diesen menschlichen Gerechtigkeitsgrundsatz, so dass er lauten wird:

„Jedem das Meine“

Auch für die letzten, den „unvergleichlichen“ (mit einem „Normal“menschen nicht mehr vergleichbaren Menschen (- durch eine Welt von Andersartigkeit und Verschiedenheit von ihm getrennt)) will Gott erkennbar machen, dass er nicht mit ihm fertig ist!

4/ Auch die "Gezeichneten, die Schmutzigen, die Ausgestoßenen" d. h. also die nach bestem menschlichen Wissen u. Gewissen auf dem "ihnen zukommenden Platz Gewiesenen" erhalten Gelegenheit zu erkennen, daß Gott ihnen eine Chance gibt zu entdecken, daß ER nach ihnen fragt.

Gott Mensch ist die "Würde der Letzten"; -  
... die Vor-dürftende-Gegangenen, die Erledigten, gelten mit einem Male als "Vermißte", zu Suchende  
... und denken wir nicht, daß sich das von selber versteht.  
Manchmal muß ein Mensch ja örtlich erst verschwunden sein, daß er als Vermisster wieder etwas als Nichtvermisster ist er für manchen "Gott" ...  
Menschen davon ähnlichen nicht vorhanden!

Darin liegt für Gott die Menschenwürde auch des Letzten, daß er wert ist, gesucht zu werden von ihm, Gott, gefunden, wiedergefunden zu werden.  
Diese Würde ist begründet in dem Willen Jesu, mit seinem eigenen Leben zu bürgen für die Lebenswürdigkeit auch der "Zöllner und Sünder".

Damit tritt der Mensch in unseren Blick als ein Partner Gottes, den er für sich gewinnen will, den er wieder "für sich einnehmen" will.

In dieser einen Bemühung Gottes sind sie alle gleichberechtigt. Sie wird sichtbar daran, daß Gott auch dem Letzten, dem "Sünder" die Chance gibt zu erkennen, daß Jesus auch seine "Lebenswürdigkeit" verbürgt.  
Trotzdem ist ein Mensch nicht "verloren", sondern "gefunden"!

Auch die Gezeichneten, die Schmutzigen, die Ausgestoßenen, d.h. also, die nach bestem menschlichen Wissen und Gewissen auf dem „ihnen zukommenden Platz Gewiesenen“ erhalten Gelegenheit zu erkennen, dass Gott ihnen eine Chance gibt zu entdecken, dass ER nach ihnen fragt.

Gott kennt eine „Würde der Letzten“: , der „Vor die Hunde Gegangenen“; die Erledigten gelten mit einem Male als „Vermißte“, zu Suchende.  
... und denken wir nicht, dass sich das von selber versteht.  
Manchmal muss ein Mensch ja örtlich erst verschwunden sein, dass er als Vermisster wieder etwas gilt. Als Nichtvermisster ist er für manchen Mitmenschen ohnehin nicht vorhanden!

Darin liegt für Gott die Menschenwürde auch des Letzten, daß er wert ist, gesucht zu werden von ihm, Gott, gefunden, wiedergefunden zu werden.  
Diese Würde ist begründet in dem Willen Jesu, mit seinem eigenen Leben zu bürgen für die Lebenswürdigkeit auch der „Zöllner und Sünder“.

Damit tritt der Mensch in unseren Blick als ein Partner Gottes, den er für sich gewinnen will, den er wieder „für sich einnehmen“ will.

In dieser einen Bemühung Gottes sind sie alle gleichberechtigt. Sie wird sichtbar daran, dass Gott auch dem Letzten, dem „Sünder“ die Chance gibt zu erkennen, dass Jesus auch seine „Lebenswürdigkeit“ verbürgt.

5/ Die Frommen, die Klugen, die Selbstsicheren u. Überlegenen  
wären so erkennen u. anerkennen haben, daß Gott die  
Ihre Rolle übernimmt, „gründig so sein, wenn er will  
sie so erkennen, wissen er will -  
und sein „freies Erbarmen“ recht hat zu machen am  
„Unwürdigen“ -  
am „Ausgeschlossenen“, am „Versager“

Der „Starke“ möge also darauf gefaßt sein, daß die „Anrede“  
für ihn ein Zeuge des Wohlwollens Gottes sind

Ein „Gesandter“ mag so vom „Bestimmten“ kommen  
ein „Angehöriger“ des „Jahresgangs“ vom „Normalgelehrten“!

„Wir sollen nicht verloren werden -  
Gott will, uns soll gehalten sein“

Wo wir stehen immer sind der „Letzten“ das versteht,  
wenn: der „Aberladye“

Wird „Freude sein im Himmel“

Die Frommen, die Klugen, die Selbstsicheren u. Überlegenen  
werden mit ihrem „Spott“ Gott den Spott nicht verderben!

„Aber die Erkenntnis der einen, der einzigen „Freude“ Gottes  
wäre auch ihr Glück.“

Weil es nur eine Freude Gottes gibt, kann es auch nicht  
die Eine Kirche geben mit niemals eine Gruppierung  
von Parteien u. Fraktionen der „Jung-Frommen“,  
der Normal-Frommen,  
der Halb-Frommen  
der Unfrommen

„Ich für Euch“  
Weil Jesus „Jeden an dem Seinen“ teil gibt, - „Ich für Euch“ -

weil für Jeden gelten darf:  
erworben, gewonnen von allen Sündern, vom Tode und der Gewalt  
des Teufels,

weil alle gleichberechtigt sind durch den Einen Kaufpreis, das Eine  
Lösegeld: das Blut des Gehorsams Jesu.

Die „Frommen“, die „Klugen“, die Selbstsicheren und Überlegenen  
werden zu erkennen und anzuerkennen haben, dass Gott sich das  
recht nimmt, gnädig zu sein, wem er will, und Jesu freies Erbarmen,  
sichtbar zu machen am „Untüchtigen“, am „Ausgeschlossenen“, am  
„Versager“.

Der „Starke“ möge also darauf gefasst sein, dass der Schwache für  
ihn ein Zeuge des Wohlwollens Gottes wird.

„Wir sollen nicht verloren werden -  
Gott will, uns soll geholfen sein.“

Wo und wann immer einer der „Letzten“, nein: der Allerletzten  
das versteht, wird „Freude sein im Himmel“.

Die Frommen, die Klugen und Selbstsicheren und Überlegenen  
werden mit ihrem Ärger über die angenommenen Letzten Gott „den  
Spaß nicht verderben“. Aber die Erkenntnis der einen, der einzigen  
„Freude Gottes“ wäre auch ihr Glück.

Weil es eine Freude Gottes gibt, kann es auch nur die Eine Kirche  
geben und niemals eine Gruppierung von Parteien und Fraktionen  
der Ganz- Frommen,  
der Normal-Frommen,  
der Halb-Frommen  
der Unfrommen.

Weil Jesus „Jeden an dem Seinen“ teil gibt, - „Ich für Euch“ -  
weil für Jeden gelten darf:  
erworben, gewonnen von allen Sündern, vom Tode und der Gewalt  
des Teufels,  
weil alle gleichberechtigt sind durch den Einen Kaufpreis, das Eine  
Lösegeld: das Blut des Gehorsams Jesu.

6/ Darum gibt es nur die Eine Bruderschaft der durch Gottes Erbarmen in Christus Befreiten, die wissen, wem sie ihr Leben und ihre Zukunft verdanken, die auch bereit sind, dieses Wissen in die Praxis des gelebten Lebens umzusetzen... und denen es Spaß macht, die Freude Gottes zu vergrößern...

In einer Zeit, da die Verkennung der Gemeinde Christi leichter und gefährlicher ist als je, ist nichts so nötig, als dass sie sich zunächst einmal selber neu entdeckt,...

... sie sich zunächst einmal selber neu entdeckt, ...  
unter Berücksichtigung des Alters, der Interessen, des Lebensstiles, (des Glaubensbekenntnisses) mit menschlicher Bescheidenheit wird es in der Gemeinde immer geben!  
aber unter Beachtung der Willigkeit der Freiwilligkeit des wirklichen Gemeinsamen!

Deshalb mag uns das auf seine Weise klarmachen an der Erklärung des Bekenntnisses zur „Gemeinschaft der Heiligen“:

„alle Gläubigen haben als Glieder gemeinsam und jeder für sich Gemeinschaft an dem Herrn Jesus Christus und an allen seinen Schätzen und Gaben.“  
Darum soll auch jedes Glied seine Gaben willig und mit Freuden in den Dienst der anderen Glieder stellen.

Darum gibt es nur die Eine Bruderschaft der durch Gottes Erbarmen in Christus Befreiten, die wissen, wem sie ihr Leben und ihre Zukunft verdanken, die auch bereit sind, dieses Wissen in die Praxis des gelebten Lebens umzusetzen... und denen es Spaß macht, die Freude Gottes zu vergrößern...

In einer Zeit, da die Verkennung der Gemeinde Christi leichter und gefährlicher ist als je, ist nichts so nötig, als dass sie sich zunächst einmal selber neu entdeckt,...

Unterschiedlichkeit der Alters, der Interessen, der Lebensstile, (der Glaubenserkenntnis) und mancherlei Besonderheit wird es in der Gemeinde immer geben: aber entscheidend ist letztlich die verbindende Gewissheit des wirklich Gemeinsamen:

Der H(eidelberger) K(atechismus) mag uns das auf seine Weise klarmachen (mit der Erklärung des Bekenntnisses zur „Gemeinschaft der Heiligen“:

„alle Gläubigen haben als Glieder gemeinsam und jeder für sich Gemeinschaft an dem Herrn Jesus Christus und an allen seinen Schätzen und Gaben. Darum soll auch jedes Glied seine Gaben willig und mit Freuden in den Dienst der anderen Glieder stellen.“

✓ Ein Erlebnis des Martyriums der franzis. Revolution  
sagen die deutsche Besatzungsarmee im 2. Weltkrieg  
müße das Widerstand verbindenden Helfers  
überwältigen:

Auf dem Wege durch Paris fiel junge Sempron ein Tag  
eine Frau auf dich ihnen "Katholikenfang," sie er sagt.

Es hatte ihn beeindruckt, daß diese Mensch Hilfe zu ihm  
nicht aber nicht gewährt, ja erwidern angesprochen!

Schließlich wandte sich die Frau an ihn und fragte  
nach einer bestimmten Straße.

Sempron fühlte die zu Tode Katholiken dorthin.  
Die Dankes Worte für seine Hilfe mag es nicht annehmen:  
"Lieber hätten Sie es nicht allein gefunden!"

→ Sempron ist auf diese Fragen sehr klar geworden. Daß  
hier ein Steinzeitliche Welt umhergeplüßelt zu ihm.

Diese Frau sagt mir beim Abschied zu ihm:

"Es ist nicht das gleiche, ob man es allein findet  
oder ob einem geholfen wird." | und dieses gründet sich  
für jeden zu verstehen.

→ Große oder kleine Zahlen sind keine Indizien für Glanz oder  
→ Elend der Kirche Jesu Christi.

Sie lebt durch die geistgewirkte Erkenntnis ihrer Glieder:

Wir sollen nicht verlassen werden

Gott will, uns soll geholfen sein. Deswegen kam  
der Sohn auf Erden, um nahen hernach den Himmel

deswegen klopft er für und für, <sup>ein</sup> so stark an unseres  
Herzens Tür.

Freude, im Himmel. <sup>ein</sup>  
daß sich ein Mensch von Gott  
sondern helfen <sup>ein</sup>

Große und kleine Zahlen sind keine Indizien für Glanz oder Elend  
der Kirche Jesu Christi:

Sie lebt durch die geistgewirkte Erkenntnis ihrer Glieder:

„Wir sollen nicht verlassen werden.  
Gott will, uns soll geholfen sein.  
Deswegen kam der Sohn auf Erden,  
und nahm hernach den Himmel ein,  
deswegen klopft er für und für,  
so stark an unseres Herzens Tür.“